98. Jahrgang. Nr. 486 — Sonntag, 15. Oktober 1933

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich RM. 2.20 (einschließl. 70 Pfg. Trägerlohn), durch Postbezug RM. 2.20 einschl. 64 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 15 Pfg., außerhalb Sachsens 20 Pfg.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: 30 mm breite Grundzeile 36 Pfg., auswärts 40 Pfg. Abschlag und Rabatte nach Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 30 Pfg. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus

Reichstag aufgelöst – Neuwahl 12. November

Berlin, 14. Okt. Vor den Vertretern der Presse erklärte heute Dr. Goebbels, daß Deutschland aus dem Völkerbund austrete und die Abrüstungskonferenz verlasse. Der Reichstag werde aufgelöst und eine Volksabstimmung über die Politik der Regierung herbeigeführt. Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 14. Oktober den Deutschen Reichstag aufgelöst und Neuwahlen zum 12. November angesetzt, um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, zu den Schicksalsfragen der Nation Stellung zu nehmen.

Reichskanzler Adolf Hitler wird heute abend um 19 Uhr über alle deutschen Sender sprechen.

Simons Abrüstungsrede in Genf

Der englische Vorschlag

Genf, 14. Oktober. Die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz hat heute vormittag 11,30 Uhr begonnen. Als erster ergriff Sir John Simon das Wort zu einer Erklärung über seine Besprechungen, in der es unter anderem heißt: Ich glaube, daß ich klar und offen sprechen muß; denn die Zeit, in der man durch unbestimmte und optimistische Phrasen über sie hinweggleiten konnte, ist vorbei. Ein System der vereinbarten Abrüstung, das rasch in Gang gesetzt und loyal durchgeführt würde, wäre, wie ich glaube, für die Welt von größtem Werte; aber ich bin mir auch darüber klar, daß nichts gewonnen wird durch endlose Erörterungen, die nicht die wesentlichen Angelegenheiten, über die noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, ins Auge fassen.

Der englische Außenminister erklärte weiter, es bestehe der Wunsch, daß der für einen Zeitraum von fünf Jahren vorgesehene, von der Konferenz angenommene englische Konventionsentwurf auf vielleicht acht Jahre verlängert werde, wogegen ernste Einwendungen nicht erhoben worden seien. Außerdem solle

ein zusammenhängendes Programm

aufgestellt werden. Dadurch solle sichergestellt werden:

a) ein konkretes Maß tatsächlich verwirklichter und vervollständigter Abrüstung seitens der hochgerüsteten Mächte und

b) die Herbeiführung des Grundsatzes der Gleichberechtigung in einem Regime der Sicherheit,

das seit September letzten Jahres das erwartete Ziel nicht nur der Mächte gewesen ist, die die Erklärung vom 11. Dezember unterzeichnet haben, sondern der Abrüstungskonferenz überhaupt. Der Plan, der sich als Ergebnis einer Anzahl derartiger Besprechungen zur Prüfung empfahl, war derart, daß die vorgeschlagene achtjährige Periode mit der Umwandlung der kontinentalen Armeen nach dem im britischen Entwurf enthaltenen Grundgedanken beginnen würde zusammen mit der Aufstellung eines angemessenen Ueberwachungssystems mit Hilfe der ständigen Abrüstungskonvention, so daß das Gefühl der Sicherheit, das die gehörige Einhaltung der Konvention bilden wird, die Grundlage für die praktische Erreichung der Zwillingsideen Abrüstung und Gleichberechtigung liefern würde. Henderson hat angeregt, daß die ständige Abrüstungskommission eingesetzt werden soll, sobald die Konvention unterzeichnet ist, und noch vor ihrer Ratifizierung.

Auf allen Seiten besteht ein Einverständnis darüber, daß die in Aussicht genommene Ueberwachung allgemeine Anwendung zu finden hat.

Ihr Zweck würde sein, sicherzustellen, daß die in der Konvention enthaltenen Verpflichtungen loyal eingehalten werden. Es wird eingehender Prüfung bedürfen, festzustellen, wie viele Jahre innerhalb der acht Jahre für die von mir erwähnten einleitenden Schritte notwendig sein würden.

Der Reichsbischof wehrt Angriffe ab

Christentum und völkisches Wollen im Einklang

Eisenach, 14. Okt. Die Eisenacher Lutherwoche erreichte am Freitagabend ihren Höhepunkt in einer Kundgebung, in der Reichsbischof Dr. Müller über eine Stunde sprach. Die heutige Neugeburt, so sagte er, sei nichts anderes als eine Reformation. Im weiteren Verlauf berührte er die Stellung der Kirche zu den Kreisen der Freunde der germanischen Religion, die heute eine Erneuerung der völkischen Religiosität anstreben. Dabei sagte er: Es ist unverständlich, daß heute in manchen Kreisen unserer deutschen Freiheitsbewegung von Gefährdung des Staates durch kirchliche Aktivität gesprochen wird. Man malt sogar das Gespenst kirchlicher Bekämpfung der völkischen Erneuerung an die Wand und spricht von einer Germanenverfolgung. **Solche Nachrichten sind irreführend, unwahr und gefährlich.** Der Staat Adolf Hitlers steht auf dem Boden positiven Christentums. Er hat den Kirchen seinen Schutz versprochen, aber auch selbstverständlich verlangt, daß die Kirchen mithelfen am Aufbau von Volk und Vaterland. Wer der Ansicht ist, den Boden positiven Christentumes nicht betreten zu können, wird von unserer Kirche auch dann sicher nicht belästigt und bestimmt nicht „verfolgt" werden. Wenn jemand von Christus nichts wissen will, so ist das in seinem eigenen Interesse sehr bedauerlich, und wenn er sich eine christlose Weltanschauung zurechtlegt, wird er auf seine Weise erleben, wohin das innerlich führt.

Positives Christentum arbeitet durch Verkündung, nicht durch Gewalt.

Wer die Mission der Kirche aber so hinstellt, als sei sie der völkischen Erneuerung hinderlich, der entstellt die Wahrheit. Durch solche Unwahrhaftigkeit wird in die Reihen der deutschen Freiheitsbewegung Unruhe hineingetragen, die überflüssig und sicher nicht nützlich ist. Die deutsche evangelische Kirche hat die Aufgabe, das Evangelium Christi so im deutschen Lande zu verkünden, daß der deutsche Mensch unserer Tage die Lebensnähe dieser frohen innerlich befreiten Gemeinschaft verspürt und erlebt. Von der Erfüllung dieser Aufgabe wird uns nichts abhalten. Wir gehen unseren Weg mit Begeisterung, Gottvertrauen und Verantwortungsbewußtsein. Eines muß einmal ganz klar gesagt werden: Manche unserer Kameraden der deutschen Freiheitsbewegung sehen die Dinge des Kirchlichen und Religiösen deshalb falsch, weil sie zu sehr verstandesmäßig an die Fragen und das Geheimnis des Innenlebens herangehen. So sagen sie, Christus war ein Jude. Darum sei auch das Christentum verjudet. Wir wollen nichts davon wissen. Diese Denkungsart ist deshalb irreführend und innerlich unrecht, weil sie dem schnell und oberflächlich Denkenden eine objektiv unwahre Linie zeigt, denn nach seiner Gedankenführung sieht es so aus, als ob das Christentum aus dem Judentum herausgewachsen wäre. Ich muß meinen Kameraden der Freiheitsbewegung, die so denken, herzlich empfehlen: Nehmt einmal die Evangelien zur Hand und lest das, was Christus gesagt hat. Lest es aber mit dem Herzen und mit innerlich ehrlichem Suchen. Ihr werdet es dann selbst erleben:

Das Christentum ist im Kampf gegen das Judentum geworden.

Die Juden haben fast alle ihre Wahrheitszeugen umgebracht, bis sie zuletzt Christus ans Kreuz geschlagen haben. Dieses Judentum ist heute noch der erbittertste Feind des Christentums. Wer darum nicht die Geschäfte Alljudas besorgen will, der mache die Augen auf, trete bewußt ein in die Reihen der Kämpfer Christi, helfe mit seinem Volke seiner Kirche und sei ein Zeuge der Wahrheit, die Christus selbst bezeugt hat.

Dem ehrsamen Handwerk

Mit Unterstützung der Reichs- und Länderregierungen veranstaltet der Reichsstand des deutschen Handwerks vom 15. bis zum 21. Oktober eine großzügige Reichshandwerkswoche, in der sich die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder in stärkstem Maße auf diese neben dem Bauerntum ältesten Stand der deutschen Volkswirtschaft richten soll. Ein guter und glücklicher Gedanke, zumal die Handwerker nicht damit beabsichtigen, berufsegoistische Forderungen zu stellen, sondern in edler, vornehmer Zurückhaltung werben wollen für eine bessere Kenntnis der großen nationalwirtschaftlichen und kulturellen Werte, die in diesem altehrwürdigen Berufsstand leben. Das Handwerk will sich Freunde gewinnen in allen Schichten unseres Volkes, und es will Verständnis dafür erwecken, daß in einer befriedeten, gesunden Volkswirtschaft ein starkes Handwerk Notwendigkeit ist. Wenn am Sonntag Millionen deutscher Meister, Gesellen und Lehrlinge im ganzen Deutschen Reich aufmarschieren, dann soll das keine Demonstration im alten Sinne sein, die durch ein Massenaufgebot steuer- oder sozialpolitische Forderungen durchdrücken möchte, sondern dann soll das ganz einfach ein eindrucksvolles Bekenntnis eines großen Berufsstandes zu einer lebendigen Volksgemeinschaft sein, innerhalb deren ein starkes Handwerk wirken will, als Träger einer stolzen Tradition, die unserem Volke in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sehr viel zu sagen hat.

Es gab eine Zeit, die liberale und marxistische Epoche, die wähnte, daß mit dem Fortschritt unseres Maschinenzeitalters, mit der Zusammenballung der Kapitalien in riesigen Unternehmungen, mit der Erweiterung der Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft, mit der angeblich wachsenden Neigung nach Nivellierung der Bedürfnisse die billige, am fließenden Band hergestellte Massenware jede Handwerksarbeit ersticken werde. Durch die große Industriekrise, den Zusammenbruch der Weltwirtschaft und die Rückkehr aller Staaten zur Nationalwirtschaft sind wir über den Irrtum dieses blinden Fortschrittsglaubens gründlich belehrt worden. Wir haben nicht nur wirtschaftlich die Ueberspitzung des Industrialismus, die unbedenkliche Ersetzung jeder Handarbeit durch Maschinen mit Arbeitslosigkeit und stillgelegten Betrieben schwer büßen müssen, sondern wir haben auch am eigenen Leibe erfahren, daß eine schrankenlose Zusammenballung der Erzeugung in wenigen riesigen Trusts die sozialen Gegensätze unheilvoll verschärft, und daß am Ende nicht die Vermehrung des allgemeinen Reichtums, sondern das bolschewistische Chaos, der Untergang jeglicher Kultur steht. Aus den Ereignissen der letzten Jahre lernend, hat sich heute das deutsche Volk in all seinen Schichten wieder abgewandt vom Materialismus und dem Klassenkampf des liberalen Zeitalters, und es weiß heute, daß nicht nur die Höhe des Gewinnes und der Löhne, sondern die seelischen und die nationalen Werte die ausschlaggebenden Faktoren für das Glück und die innere und äußere Befriedung des Volkes sind. Harmonische Ausgeglichenheit der deutschen Nationalwirtschaft, das ist das Ziel der Aufbauarbeit der Reichsregierung. Deshalb auch ist die Reichsregierung mit aller Kraft um die Erhaltung und die Vermehrung eines gesunden Bauernstandes bemüht. Nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus sozialen und bevölkerungspolitischen Gründen. Und ähnliches gilt für das deutsche Handwerk.

Gewiß, wir können und wollen die Entwicklung zum modernen Industriestaat nicht zurückschrauben, aber wir müssen die Einseitigkeiten einer vergangenen Periode überwinden und uns auf die Notwendigkeit besinnen, den Millionen von Arbeitnehmern auch Millionen von mittelständlerischen selbständigen Existenzen als das soziale Bindeglied zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern gegenüberzustellen. Diese wichtige Aufgabe zu erfüllen, ist neben dem Bauerntum das Handwerk berufen. Ohne Handwerk gäbe es keine soziale Aufstiegsmöglichkeit mehr für den Tüchtigen. Denn das ist das Schöne in diesem von alten Traditionen und einer lebendigen Staatsidee getragenen Berufsstand, daß der Lehrling bald Geselle und der Geselle bald Meister werden kann, wenn sie tüchtig und strebsam sind. Ihr Leben hat Sinn und Ziel, es formt Charakter und Persönlichkeit. Und mancher spätere Industriekapitän ist aus dem Handwerk durch eigene Kraft emporgestiegen. So ist noch heute das Handwerk der goldene Mutterboden für das Heranwachsen von bedeutenden Industriebetrieben aus kleinsten Anfängen. Es wäre deshalb auch verkehrt, etwa im Handwerk den Gegner der Industrie erblicken zu wollen. Gewiß sind ganze Zweige und Aeste am Baum des Handwerks durch die moderne Maschinentechnik zum Absterben gebracht worden, aber die Erfahrung hat gleichzeitig gelehrt, daß an ihrer Stelle immer wieder neue Aeste hervorsprießen, und daß damit der Beweis geliefert wird, wie gesund Mark und Wurzeln des Handwerks sind. So ist das umfangreiche technische Reparaturgewerbe eine direkte Folge des maschinellen Fortschritts. Ein beredtes Zeichen dafür, daß das Handwerk ein unentbehrlicher Faktor gerade unserer modernen Volkswirtschaft ist. Die soziale und ethische Be-